

Einsamkeit

Die Gnade Unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde.

Die traurigsten Berichte aus der Corona-Zeit
habe ich von meinen Schülerinnen und Schülern
aus den Pflegeheimen gehört:

Bewohner, die abgemagert sind,
viele, die geweint haben
und nicht verstanden haben, warum ihre Angehörigen nicht mehr zu Besuch kamen,
Mahlzeiten allein im Zimmer
und viele die starben - wohlgemerkt: nicht an Corona.

Was allen im Heim zu schaffen machte war die Einsamkeit,
die Isolation von der Außenwelt,
das Fehlen von Gemeinschaft, Austausch, Miteinander.
Kaum irgendwo war das stärker zu erleben als in den Krankenhäusern und
Pflegeeinrichtungen.

Mir hat die Phase des Lockdowns
noch einmal ganz deutlich vor Augen geführt, worauf es im Leben wirklich ankommt, um
glücklich, oder wenigstens zufrieden zu sein:
auf Gemeinschaft.

Wir brauchen andere Menschen,
selbst wenn wir sie auch mal nicht so richtig mögen.
Nichts kann das menschliche Miteinander ersetzen.
Der Mensch ist ein soziales Wesen durch und durch.

Auch jetzt noch merken wir, dass etwas fehlt
wenn wir im Gottesdienst sitzen:
Es tut weh wenn wir uns anschließend
nicht unbeschwert zum Kirchenkaffee treffen können und wenn wir in den Bänken einen
großen Abstand einhalten müssen,
es tut weh, dass wir nicht gemeinschaftlich singen können.

Das Corona-Virus hat viele schlimme Auswirkungen auf unser Leben, aber die Einsamkeit und die Vereinzelung sind besonders schwer zu ertragen.

Von der **Einsamkeit** möchte ich heute zu ihnen sprechen.
Von dem Gefühl abgeschnitten zu sein,
von Isolation und Verlassenheit.

Viele Menschen sind gern allein und genießen es.
Auch von Jesus wird uns berichtet, dass er immer wieder die Einsamkeit suchte, um dem Trubel zu entkommen und um zu beten.
Diese Form des „Für-sich-Seins“ meine ich nicht -

worüber ich heute sprechen möchte, ist das was die Wissenschaftler folgendermaßen beschreiben:

Die negativ empfundene Diskrepanz zwischen wahrgenommenen und tatsächlichen sozialen Beziehungen -
will sagen: der unerfüllte Wunsch in Gemeinschaft eingebunden zu sein.
Einsamkeit ist das negative Gefühl, allein und unverbunden zu sein.

Lockdown, Abstandsregel, Berührungsarmut, Homeoffice und Quarantaine ... - es hat wahrscheinlich selten in der Geschichte der Menschen eine so umfassende Einsamkeit gegeben.

Ich meine, dass es der Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche Heinrich Bedford-Strohm war, der als erster in der Pandemie diesen klugen Gedanken geäußert hat:

Wir sind es gewohnt in Krisen zusammen zu stehen,
Solidarität zu zeigen
und uns gegenseitig zu unterstützen,
aber genau das geht in Corona-Zeiten eben nicht:

Wir können uns nicht mal eben in den Arm nehmen,
wir können nicht einmal die Hand unseres Angehörigen im Sterben halten.
Das, was uns stark macht und uns Zuversicht gibt, ist jetzt unmöglich geworden.
Das ist die wirklich schlimmste Katastrophe dieser Covid-Pandemie!
So sind viele Menschen zur Einsamkeit verurteilt,
und Einsamkeit führt zu schweren seelischen Verletzungen.
Nicht umsonst gilt Isolationshaft im Gefängnis als Folter.

Liebe Kreuzkirchengemeinde.

Das Jugendwort des Jahres 2020 lautete „LOST“.
Also zu deutsch: verloren.

Das verwundert erst einmal: verloren worin? was ist verloren?

Einen Sinn ergibt diese Wort aber sehr deutlich, wenn man es im Zusammenhang mit der Einsamkeit denkt:

Junge Menschen leiden häufig unter dem Gefühl der Vereinzelung, dem Gefühl etwas zu verpassen oder die Kontrolle zu verlieren.

Um dem zu entgehen, müssen sie dabei sein, mithalten, sich selbst vermarkten - sei es mit total überkünstelten Instagrammfotos oder mit Influencern, die man gesehen haben muss oder mit Reaktionen, die möglichst schnell erfolgen müssen.

Für viele ist das eine große Belastung.

Der Zwang zur Selbstoptimierung ist für uns Ältere kaum nachzuvollziehen.

Aber für Jugendliche ist der Druck alltägliche Realität.

Wer nicht mehr mitkommt, kann sein Scheitern an geringen „Likes“ und schwindenden „digitalen Freundeszahlen“ schwarz auf weiß nachlesen.

Wer den Anschluss verliert ist „lost“ - verloren, unverbunden, einsam.

Aber es gibt auch noch eine weitere Bedeutung von „lost“:

Als dann die Pandemie kam, führte die Einsamkeit des Lockdown bei vielen jungen Menschen zu dem Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Diese sogenannte „Generation Z“, der Digital Natives, für die Instagramm, Youtube und Snapchat konkreter Teil ihrer Wirklichkeit ist, verlieren jetzt die letzte Bodenhaftung.

Das was die meisten von uns „Wirklichkeit“ nennen - also jenseits von Displays, Smartphone und Reizüberflutung - findet jetzt bei Jugendlichen fast überhaupt nicht mehr statt,

und viele junge Menschen driften in die Unendlichkeit der Virtualität ab.

Ich lesen Ihnen mal vor, wie Diana Kinnert (Jahrgang 1991) das formuliert hat:

„Ihre Raumkapseln haben sich vom Mutterschiff bereits gelöst, so treiben sie jetzt im Orbit, der Heimatplanet schwindet unter ihnen, über und unter ihnen der offene Raum, ausreichend Platz für Angst und Ohnmacht.“

Einsamkeit ist DAS große Thema einer ganzen Generation geworden.

Meine lieben Schwestern und Brüder,
wenn ich an Situationen der Einsamkeit in der Bibel denke,
fällt mir zuerst Elia ein:

Elia wird verfolgt, er ist erschöpft und allein.

Hals über Kopf war er geflohen, als die Königin Isebel ihn töten lassen wollte.
Er hat Angst, er rennt um sein Leben.

Eben noch stand er im Mittelpunkt des Geschehens, die letzten Jahwe-Priester und die Überzahl der Baalpriester um ihn herum,
und nun ist er plötzlich allein.

Auch seinen Diener lässt er unterwegs zurück. Den letzten Weg muss er allein gehen.

Denn Elia läuft geradewegs hinein in die Wüste.

Dort gibt es kein Wasser, keine Nahrung – und keine Menschen.

Die Wüste ist und war zu allen Zeiten das Bild vollkommener Einsamkeit.

Und nachdem Elia einen ganzen Tag lang gerannt ist, kommt er an einen Wacholderbusch.

Da legt er sich hin und schläft, in dem festen Glauben: Hier werde ich sterben.

Er ist allein, es gibt keine Rettung mehr.

„Es ist genug.“ sagt Elia.

Aber er hat seine Rechnung ohne Gott gemacht:

Er bleibt nicht allein.

Gott schickt ihm einen Engel: „Steh auf und iss!“ sagt er.

Und Elia stärkt sich mit geröstetem Brot und frischem Wasser.

Will sagen:

Das Verlassen-Werden von Menschen schließt nicht aus, dass Gott da ist.

Ja mehr sogar:

Die Einsamkeit ist eine Sphäre der besonderen Gottesnähe.

Gott ist bei den Ausgestoßenen, Verlassenen, Einsamen.

Er schenkt ihnen in besonderer Weise seine Nähe!

Die andere große Erzählung von Einsamkeit ist der Tod Jesu.

Wahrscheinlich ist das Sterben für alle Menschen, die größte Einsamkeitserfahrung:

Sterben muss man für sich allein.

Auch wenn noch so Viele am Krankenbett sitzen; den letzten Abschiedsweg geht man immer allein.

Eli eli lama asabtani.

Mein Gott, mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen?

(Mk 15,34)

Jesus hängt mit verrenkten Gliedern am Kreuz und spricht dieses Vierte der „letzten Worte“.

Gott hatte überwältigende Zeichen durch ihn getan: Wasser in Wein verwandelt, Kranke gesund gemacht und sogar Tote auferweckt.

Er hatte sein ganzes Leben in den Dienst dieses wunderbaren Gottes gestellt.

Er war selbst Gott geworden.

Und solange er in dieser Solidarität mit dem Himmel lebte, war ihm nichts unmöglich vorgekommen, war ihm kein Weg zu steil, kein Schmerz zu hart.

Das war jetzt anders.

Am Kreuz war er ganz auf sich selbst zurückgeworfen.

Einsam. Allein. Verlassen.

Aber genau dieser eine Zeitpunkt, der vielleicht nur eine Millisekunde dauerte, war der Auftrag seiner Mission:

Es war der Fokus seines irdischen Lebens.

Was kein Mensch je erfahren hatte, und nach ihm kein Mensch durchmachen musste, hat Jesus in diesem Augenblick durchlebt:

die völlige Gottverlassenheit.

die absolute Einsamkeit,

das unendliche Verloren-Sein.

Lost.

Das letzte Wort aus dem Mund Jesu, ist ein Satz des totalen Scheiterns.

Schlimmer kann es mit einem Menschen nicht zu Ende gehen.

Mein Gott, mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen?

(Mk 15,34)

Und doch *war* die Einsamkeit kein Scheitern.

Dieser wundervolle Gott am Kreuz hat die Gottesferne selbst erlitten, um sie zu überwinden.

Das klingt paradox und das ist auch nicht wirklich theologisch zu verstehen.

Aber ich bin fest davon überzeugt:

In der tiefsten Einsamkeit wird keiner von uns allein bleiben.

Gott ist dort, weil er genau diese Einsamkeit kennt und sie durchlitten hat.

Verlassenheit ist die Sphäre der Gottesnähe.

Wo keiner mehr bei mir ist,

wo keiner mehr mitgehen kann,

wo keiner mich mehr stützt und begleitet,

da ist der liebende Gott und fängt mich auf.

Wir alle werden einmal an diesem Punkt des völligen Verlorenseins angelangen.

Wir werden den Weg gehen, mitten hinein in die Einsamkeit.

Aber sie wird uns nicht verschlucken, wie ein schwarzes Loch die Materie, am tiefsten Punkt des Dunkels werden wir dort die Liebe Gottes finden.

Das ist es was ich glaube.

Nicht weil ich irgendwas nachkaue, weil es in der Bibel steht, sondern, weil ich diesen wunderbaren Gott in meinem Leben am Werk spüre.

Und so wie er *hier heute* bei mir ist, wird er mich auch auf dem weiteren Weg nicht im Stich lassen.

Liebe Kreuzkirchengemeinde,
ich habe ihnen die Geschichte von Elia in der Wüste noch nicht zu Ende erzählt:

In der völligen Einsamkeit schickt Gott ihm einen Engel, der ihm zu essen und zu trinken gibt.

Elia schläft wieder ein.

Schließlich weckt der Engel ihn erneut.

Wieder stehen ihm geröstetes Brot und ein Krug Wasser bereit.

Elia isst und trinkt abermals.

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zu dem Berg Gottes, dem Horeb. Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht...

[Und] der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe der Herr wird vorübergehen. (1Könige 19,8.9a11)

Und was dann geschieht lässt sich nicht mehr mit Worten beschreiben:
Elia erlebt die Gegenwart Gottes.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.